

Die Liebe der Natascha Petrowna [Fortsetzung]

Autor(en): **Brockdorff, Gertrud v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833229>

Nutzungsbedingungen

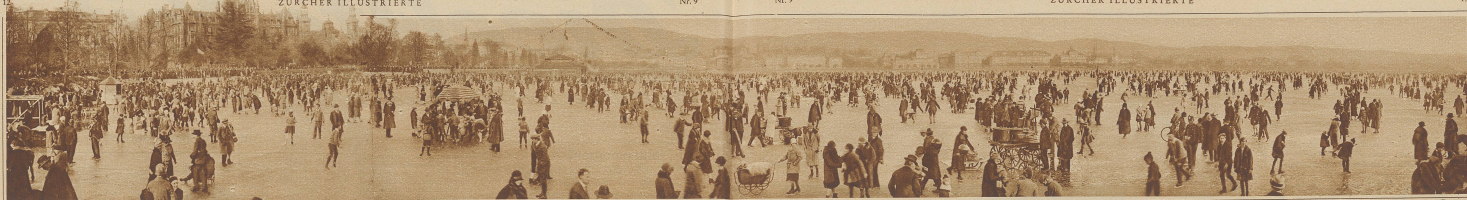
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wer zählt die Völker, nennt die Namen...

Panorama der Zürcher Segelregatta, aufgenommen am 23. Februar

Ph. H. Huser

Bei Anstrengung pflege den Mund
Der feine Stumpfen
 OSMPIA
 des Kenners!

Gegen Asthma
Asimol-Präparate
 Man achte auf den Namen Asimol. Preis Fr. 3.— in Apoth. GALERUS Chem. Ind., Basel, Sienentorstr. 23

Nebel
 der Feind des Verkehrs, birgt auch für Ihre Gesundheit große Gefahren. Die mit Feuchtigkeit überstättete Luft löst nicht nur Rheumatismus und Gicht in verstärktem Maße aus, sondern ist auch oft die Ursache bössartiger Erkältungen. Seien Sie zu diesen Tagen doppelt vorsichtig und nehmen Sie rechtzeitig die bewährten **Aspirin-Tabletten**, um die Schmerzen zu lindern und Gefahren vorzubeugen. Achten Sie auf die Originalpackung „Aspirin“, erkennbar an der Reglementations-Vignette und dem Bayerkreuz. Preis für die Glasbox 1/2 Fr.

Solbad 3 Könige RHEINFELDEN
 Solbäder und Kabinenbäder im Heide selbst. Prachtiger Park. Pensionen von Fr. 8.— bis 11.—. — Friseur gratis. 1905. Empfehlung: A. Spiegelhalter.

Am eigenen Leibe
 glänzend bewährt hat sich eine Kur mit dem ausgezeichneten **Weisflog** in Restaurants, Apotheken, Drogerien und Handlungen erprobt.

BADENWEILER Thermalkurort
 Schönster Frühjahrs-Aufenthalt

INSEL BRIONI IN DER WÜSTE
 Ausgewählte Winterkulturen für Kolonial- und tropische Gärten. 4000 Sorten. (Post 10 Bollen, Porto 2 Francos). Preis 10 Francos. Versand franco. Bestellungen an: Insel Brioni, Brioni, 1905. Spillmann & Söhne, Brioni. Adresse: Hotel Brioni, Brioni.

Gütermanns Nähmaschinen
 Wie deine Ellenbogen wieder glänzen? Das macht wohl die Sonne? O nein, mein Lieber, das verdankt' ich dem DENTOL, das ein Forscher hier hat liegen lassen! Das macht wohl die Sonne? O nein, mein Lieber, das verdankt' ich dem DENTOL, das ein Forscher hier hat liegen lassen!

Hotel Römerbad 200 Betten — Pension von 25 RM an
Schwarzbadhotel 75 Betten — Pension von 8.50 RM an
Parkhotel 100 Betten — Pension von 30 RM an
Kurhotel Saage 40 Betten — Pension von 7.00 RM an

Die Liebe der Natascha Petrowna

Roman von Gertrud v. Brockdorff

Das zartgeschminkte Gesicht eines chinesischen Mädchens war sichtbar, die schmale, in ein schlichtes, rotrotes Gewand gekleidete Gestalt eines sehr jungen Mädchens, das sich mit einem Ausdrücke forschender Neugier über den Schilder beugte, eine Sekunde später Natascha erblickt und erschrocken zurückfuhr.

Natascha hat die Hände des Mädchens ergriffen. «Hilf mir, hier fortzukommen! flüstert sie auf chinesisches. «Hilf mir, hier fortzukommen! Sie verfolgen mich. Sie sind mir auf den Fersen.»

Die Chinesin zieht ihre schmalen, gepflegten Hände an sich. Der unerwartete Anblick dieser jungen Weibchen, die chinesisches zu sprechen versucht und sie um ihre Hilfe anfleht, hat etwas Verwirrendes für sie. Auch hat sie Mitleid, sich mit der freundlichen, räuspernden Ansprache zurechtzufinden.

«Wer verfolgst dich?» fragt sie langsam.

«Die Russen», flüstert Natascha, ohne recht zu wissen, was sie sagt.

Das kindliche Gesicht des Mädchens verändert sich. Es trägt auf einmal einen fast festsitzenden Zug.

«Du bleibst Natascha vor ihr in die Knie. «Hilf mir!» schreit sie verzweifelt. «Du rettest mir das Leben.»

Das Mädchen steht noch immer unentschieden. Ihre Augen überfliegen immer wieder Nataschas Erscheinung, haften schließlich an dem Jadeschmuck an Nataschas Hals.

Natascha ist dem Blicke gefolgt.

«Du sollst ihn haben», stammelt sie atemlos und hat schon die ritzen Finger an der Kette.

Das Mädchen nimmt den Stein und hält ihn prüfend gegen das Licht. Ein gutes Lächeln gliebt langsam über ihre Züge und läßt sie wunderbar hell erscheinen. Dann nimmt sie den Stein und legt ihn wieder um Nataschas Hals.

«Weißt du einen Ausweg, der nicht nach draußen auf die Gasse führt?» fragt Natascha mit einem schenen Blick auf den Schilder. Es ist ein beliebter alter Chinese mit aufgeschwemmten Zügen, die jetzt etwas Tierisches haben.

Das Mädchen nickt, ohne die Augen von Nataschas Gesicht zu wenden. Sie glotzt hinter den Vorhang zurück und wirkt, ihr zu folgen.

«Tausend», mit schmerzenden Gliedern, geht Natascha hinter ihr her. Sie durchstreift zwei wüste, kahle Zimmer, deren Fußböden mit Matten belegt sind. In einem dritten Zimmer stehen Schränke aus rotem Lack, mit eingelegetem Perimeterwerk verziert, und ein schwarzer Puff von Tee und getrockneten Kräutern strahlt in den Raum.

Die Chinesin öffnet eine hinter einem der roten Lacktüren verborgene Tür. Eine schmale Bleitreppe führt in die Tiefe.

«Dort unten ist das Lager», flüstert das Mädchen, auf die Treppe deutend. «Von dort müdest es in den Lichtloch, dessen Ausgang in der Nähe des alten Teehauses liegt.»

Natascha stößt schon auf der Treppe und steigt Stufe für Stufe nach unten. Das Mädchen folgt ihr schweigend mit entzündeter Kerze, die sie mit der vorgehaltenen Hand beschützt. Der Lichtschein enthillt aufgestapelte Warenballen auf wandhohen Regalen.

Nataschas Augen gleiten ohne Interesse darüber hin.

«Mein Vater gehörte zur Gilde der Seidenhändler», sagt das Mädchen und preßt die Lippen aufeinander, daß sie wie ein schmaler roter Strich in dem blumenhaften Gesicht sehen.

Der ganze Satz gewinnt durch die Art, in der sie ihn ausspricht, einen besonderen und tragischen Charakter.

Natascha sieht sie an.

«Ist der Mann auf dem Lager dein Vater?» fragt sie sie.

Das Mädchen führt keine Antwort. Sie hat die Kerze auf einen der Regale gestellt und einen mächtigen Schlüssel von einem Wandhaken genommen.

Ein dünner, männlicher Lichtstrahl fällt von irgendwoher in die Dämmung des Raumes, und Natascha entdeckt, daß die Lichtquelle das Schlüsselloch einer eisernen Tür darstellt.

Die Chinesin hat den Schlüssel in das Schloß gezwängt und die Tür geöffnet. Blendende Helligkeit strömt herein. Das Licht der Tages.

Natascha stummelt ein Wort des Dankes. Das Mädchen lächelt nur und schließt sie mit einer sanften Bewegung ins Freie.

Natascha steht in einem überdachten Lichtloche einer weißen, sonnenbestrahlten Hausmauer gegenüber, vor der sich die typische Fuchspracht leuchtender Frühlingshühner entfaltet. Sie sieht und lächelt der Sonne entgegen.

Dann streicht sie vorsichtig an der Hinterfront der Nachbarhäuser dahin, erblickt durch ein geöffnetes Fenster mehrere Männer, die in Liegestühlen um einen mit einer Marmorplatte belegten Ebenholztisch sitzen und Mah Jong spielen, sieht durch ein

anderes eine kleine alte Frau mit dem Zuberstein eines Fisches beschäftigt, huscht eilig und schattergleich vorbei, findet die Tür in der Mauer und sieht sich wenige Minuten später mitten im Getriebe der Chinesenstadt dem alten Teehause gegenüber.

Von Ljaskow und seinen Helfershelfern ist nirgends eine Spur zu entdecken. Trotzdem hat Natascha es oblig, sich aus der Nähe des Teehauses zu entfernen. Ihre Glieder schmerzen noch, aber sie gibt beflügelt Schritte, wie ein Mensch, der es nicht erwarten kann, zu seinem Ziele zu gelangen. Die Straßen der Chinesenstadt sind heute belebt, und Natascha fühlt sich von schrägen, misstrauischen Blicken gestreift. Sie ist die einzige Europäerin in diesen Gegenden.

Es geschieht ihr indessen nichts. Unangefochten gelangt sie bis zum Bund, sieht das Wasser in der Sonne flimmern und die wellungrauen Lieder der freundlichen Kriegeschiffe von stierlicher Glorie umzogen. Der Bund ist ziemlich menschenleer, die Luft seltsam lau, und der feurblaue Himmel wie das stille, glasig schuppige Wasser scheint mit elektrischer Spannung geladent. Natascha bemerkt es nicht. In Natascha ist jetzt kein anderer Gedanke mehr außer dem an Arbeit.

Sie will nach Hülfeld hinaus; sie wird Arbeit nicht wiedersehen, wird, falls er abwesend sein sollte, in seiner Wohnung auf ihn warten.

Sie lächelt, während sie nach dem Schlüssel tastet, der in ihren Kleidern verborgen ist.

In diesem Augenblicke ist der Schlüssel fast ihr einziger Besitz. Sie besitzt kein Geld, sie besitzt keinen Koffer mehr, sie besitzt außer dem Schlüssel nur noch den Anhänger aus Jade. Das Geschenk Arbeitnote und das Geschenk Was, des Chinesen, was seltsam das ist!

Natascha lächelt übermütig der Sonne entgegen. Ihre Gedanken sind schon bei A. Hulthof.

Und sie beginnt hastig zu laufen wie ein Mensch, der es nicht mehr erwarten kann, zu seinem Ziele zu gelangen.

Arbeit! aber ist am Vorabend dieses Tages auf sie besonders und trotz aller seiner Vorsicht überraschende Wette in den Strudel der Prentageisen gerissen worden.

Er hat sich zur festgesetzten Stunde mit gewissen Papieren, die dazu bestimmt waren, Xenia Petrovna zu täuschen und ihn selber zu retten, auf den Weg zu Xenia Petrovna Wohnung gemacht. Zuerst als Kulis verkleidete Detektive der chinesischen Polizei

hatten den Auftrag, ihm in einer Entfernung von zehn und zwanzig Schritten zu folgen.

In der Nähe von Djü Wangs Speisehalle aber hatte ein Haufe von chinesischen Bettlern sich zwischen ihn und seine Beschützer geschoben. Es hatte sich als unmöglich erwiesen, auf dem vorderen Eingange in Lau Mases Wohnung zu gelangen und Arbuthnot hatte daher den Weg über den Hof genommen, der an Sacharoffs Behausung vorüberführte. Eben als er im Begriffe stand, den Hof zu überschreiten, hatte er gemeint, den Schatten Wes in der Tracht eines Kulis im Rahmen der geöffneten hinteren Haustür auftauchen zu sehen.

Die Haustür war unerhell, der Abend dunstig und vom rötlichen Schein ferner Brände gespenstisch durchflackert, und Arbuthnot war sich lange

nicht klar darüber, ob es wirklich We wäre, der dort hinten im Rahmen der geöffneten Tür stand, oder ob ein Spiel seiner eigenen Phantasie ihn zum Narren gehalten hätte.

Jedenfalls stand er selbst regungslos in dem Schatten eines Mauerpfilers gepreßt und wartete darauf, daß We seinen Posten verließ.

Dann kam von der Straße her etwas wie ein schwacher Pfiff durch die Dunkelheit, und nun trat We aus der Türe und ging mit langsamen, schleichenden Bewegungen über den Hof. Arbuthnot konnte im rötlichen Feuerschein sein Gesicht deutlich erkennen. Es war ruhig und undurchdringlich wie immer, während We durch die geöffnete Lattenpforte des Hofes verschwand.

Es war schon fast eine Viertelstunde nach der

Zeit, die Xenia Petrowna Arbuthnot angegeben hatte, und Arbuthnot hatte keine Zeit mehr zu verlieren.

Er hastete über den Hof und stieß einen Fluch aus, als er die Türe, in der We gestanden hatte, verschlossen fand.

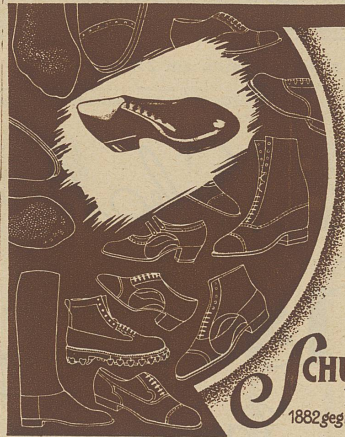
Es blieb keine Wahl, als sich noch einmal auf die Straße hinauszuwagen und den vorderen Eingang zu gewinnen zu suchen. Xenia Petrowna verstand in bezug auf eine versäumte Verabredung keinen Spaß.

Arbuthnot ging langsam und vorsichtig über den Hofplatz zurück. Als er etwa zwei Schritte von der Lattenpforte entfernt war, war es ihm, als empfinde er eine Warnung. Er machte eine unwillkürliche Bewegung zur Umkehr.

Männer!
Bei Schmerzen im Kopf und in den Augen infolge geistiger Überanstrengung geben
Pyramiden
Tabletten
die alte Denkfähigkeit wieder.
Nur echt in der bekannten Originalpackung „Misther-Lucius“
In allen Apotheken erhältlich.



HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant



Schön in der Form u. von guter Qualität

sollen Ihre Schuhe sein, sie müssen aber zugleich auch den Anforderungen Ihrer Füße entsprechen, ihnen tragen helfen, gegen Ermüdung und Schmerzen schützen. Lassen Sie sich vom Fachmann aus unserer großen Auswahl in erprobten Formen für empfindl. und schwache Füße bedienen. Vorbeugen ist billiger als heilen.

SCHULTHESS, STEINMETZ & Co
RENNWEG 29 · ZÜRICH 1
1882 gegr. Spezialhaus für hygien. u. orthopäd. f. Fußbekleidung



Ihr Lächeln enthüllt Neue Schönheit

wenn Sie den Film entfernen, der Ihre Zähne bedeckt

Was nimmt den Zähnen ihren Elfenbeinglanz und gibt ihnen eine häßliche Farbe? Warum erliegen die Zähne so viel schneller der Zahnfäule, wenn sie besonders schlecht aussehen, und warum wird das Zahnfleisch wund und empfindlich?

Auf diese Fragen antworten Zahnärzte mit vier Worten: „Film auf den Zähnen.“ Lassen Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten; der schlüpfrige, schleimige Belag, den Sie dabei etwa fühlen, ist Film, ein Uebel, welches in Ihrem Munde immer vorhanden ist. Er haftet zäh an den Zähnen und dringt in die Furchen, wo er sich festsetzt. Millionen von Keimen haben im Film ihren Nährboden und sind nebst Zahnstein die Hauptsache der Entwicklung von Pyorrhoe.

Film wird jetzt beseitigt.

Unter Mithilfe führender Zahnärzte ist eine Zahnpasta, Pepsodent, eigens zum Entfernen von Film erzeugt worden. Er wird durch ihre Wirkung verflöck und dann in

vollkommen unschädlicher Weise entfernt. Damit ist eine neue Auffassung von der Zusammensetzung und Wirkung einer Zahnpasta bekannt geworden.

Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent und überzeugen Sie sich von seiner Wirkung.

Wenn die Zähne weiß glitzern sollen, müssen sie frei von Film bleiben. Gesunde Zähne und Zahnfleisch müssen täglich vor Film geschützt werden.

Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent und achten Sie darauf, wie bald die Zähne weißer werden, wie bald Ihr Aussehen gewinnt. Auch das Zahnfleisch wird in kurzem fest und straff. Schon nach wenigen Tagen läßt sich die Wirkungskraft unzweifelhaft nachweisen. Lassen Sie sich sofort von Abt. 2613-40 O. Brassart Pharmaceutica A. G., Stampfenbachstr. 75, Zürich, kostenfrei eine 10-tägige Probetube kommen.

GESETZLICH
Pepsodent
GESCHÜTZT
Die moderne amerikanische
Qualitäts-Zahnpasta

Kaue aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Santa Margherita - Hotel Conte Verde
In Nähe der Station u. des Meeres. Fließ. k. u. w. Wasser in all. Zimm.

«Allegro»

Das ideale Geschenk für den Herrn!

Doppelseitig mit Spezialstein und Leder. Für alle dünnen Rasierklengen verwendbar. Schwarzes Modell Fr. 12.—, vernickeltes Modell Fr. 18.—, in Messerschmiede- und Eisenwaren-Geschäften.

Eine gute Klinge, stets auf dem «Allegro» geschliffen, schneidet ein Jahr lang wie neu

Prospekt gratis durch

INDUSTRIE A.-G. ALLEGRO / EMMENBRÜCKE 39 (LUZERN)



Dr. med. dent. Arthur Rosenthal ZAHNARZT

eröffnet seine Praxis an der **Brandschenkestraße Nr. 47**
nach Studien in Genf, Hamburg und Basel, sowie weiterer praktischer Ausbildung:
an der staatl. Schulzahnklinik Basel;
als 1. Assistent am zahnärztl. Institut der Universität Basel, klin. Abteilung und in der Privatpraxis

Konsultationen: 8-12, 2-6 (Donnerstag nachmittags ausgenommen)
TELEPHON: UTO 39.25

Moderne Einrichtung Solluxlampe Röntgenapparat
Behandlung von Stellungsanomalien der Kiefer und Zähne



PACKARD

DAS SCHÖNSTE UND BESTE AUTOMOBIL



Es war indessen zu spät. Eine katzenhafte Gestalt sprang aus dem Dunkel gegen ihn an, von irgendwoher sauste ein Schlag auf ihn nieder.

Er sank zu Boden wie ein gefällter Baum. Er fühlte noch, wie sich jemand über ihn beugte, ihm Hände und Füße zusammenschnürte. Dann nichts mehr.

Er erwachte etwa zwölf Stunden später in einem Kellerraum, in den fahles Tageslicht durch eine armbreite Ritze fiel und geflochtene Körbe und leere bauchige Sektflaschen enthüllte. Es roch betäubend nach verfaulten Gemüsen und irgendwo im Dunkeln war das huschende Geräusch von Nagetieren.

Arbuthnot brauchte lange Zeit, um sich zur Wirklichkeit zurückzufinden. Sein Kopf schmerzte, und sobald er den Versuch machte, sich aufzurichten, flatterten Nebel um ihn her.

«Das ist Xenias Werk!» dachte er, knirschend in ohnmächtiger Wut. Niemals, so schien es ihm, hatte er einen Menschen gehaßt, wie er in dieser Stunde Xenia Petrowna haßte. Niemals hatte er wilder und ingrinniger geschworen, sich zu rächen.

Vielleicht war es der Haß, der ihm Kraft verlieh, über seine Lage nachzudenken und Pläne zu seiner Befreiung zu schmieden.

Nach dem Schimmer von Tageslicht zu urteilen, der in sein Verließ fiel, mußte die Sonne schon hoch am Himmel stehen. Gegen Morgen hatte der Oberst Beddoes seinen Bericht erwarten wollen. Für den Fall, daß Arbuthnot nicht zurückkehrte, würde er sich mit der chinesischen Polizei in Verbindung setzen und eine Umzingelung und Durchsuchung des Hauses anordnen.

Arbuthnot horchte nach draußen.

Er hörte Autos vorüberfahren. Viele Autos, wie ihm schien. Dann das Geräusch von Schritten zu seinen Häupten.

Er stieß einen Schrei aus, aber der Schrei verhallte ungehört.

Mit übermächtiger Willensanstrengung richtete er sich auf, sank zurück, fiel von neuem in Ohnmacht.

Stundenlang lag er inmitten grauer, auf- und niederwogender Nebel. Als die Nebel verschwanden, war der Lichtstreifen, der in die Ritze fällt, blaß

lang ihm, auf den Knien bis vor die Mauerritze zu kriechen.

Er spähte nach draußen und sah sich am Hofe von Lau Mases Haus, dem Zimmer des alten Sacharoff gerade gegenüber. Die Tür nach dem Hofe zu stand offen, und auf der Schwelle hantierte eine häßliche, verranzelte Chinesin.

«Lau Mase!» brüllte Arbuthnot mit einer Stimme, die die Alte erschrocken zusammenfahren ließ. Sie sieht sich um; sie weiß nicht, woher die geheimnisvolle Herrenstimme kommt.

«Im Keller, Lau Mase! We, der Schurke, hat mich eingesperrt!»

Da läuft sie, so schnell ihre alten Beine sie tragen, in der Richtung, aus der die geheimnisvolle Stimme kommt, sie steht vor der Mauerspalte, verbeugt und entschuldigt sich in einemfort und ist gleichzeitig komisch und widerwärtig anzusehen.

Sie wird den Herrn befreien, noch in diesem Augenblick wird sie ihn befreien. Sie ist unschuldig, sie ist vollkommen unschuldig, sie ist eine arme Frau und heute morgen ist die Polizei im Hause gewesen.

Arbuthnot versteht ihr Pidgin nur zur Hälfte. Aber ihr Geschwätz macht ihn rasend.

«Hundert Dollars, wenn du mich befreist. Hundert Dollars.»

Sie scheint die Summe sofort erfaßt zu haben. Ihre Augen werden groß und rund. Ihre Gestalt ist verschwunden, als wäre sie versunken.

Aber zwei Minuten später rasselt die eiserne Türe hinter Arbuthnot. Lau Mase erscheint; sie trägt eine Lampe und ein Messer in der Hand, beugt sich über ihn und zerschneidet die Stricke, die ihn gefesselt halten.

Dabei erzählt sie unaufhörlich, unter wild niederprasselnden Beteuerungen ihrer Unschuld. Die Polizei ist im Hause gewesen, es hat eine Haussuchung stattgefunden, aber sie hat nicht das geringste Ergebnis gezeitigt. Die russischen Damen waren schon



Aï oder Faultier.

Es bewohnt als unbehilfliches Baumtier die Wälder Brasiliens und hängt oft tagelang, den Leib nach unten gerichtet, unbeweglich an einem Ast. Während das dreizehige Faultier nur etwa 50 cm mißt, zeigen aufgedunnte Skelette, daß in prähistorischen Zeiten eine Gattung lebte, die bis zu Elefantengröße erreichte

und rötlich. Es mußte also schon fast Abend sein. Und das Haus über ihm war still wie ein Sarg.

Arbuthnot richtete sich zum zweiten Male in die Höhe. Er war jetzt um vieles kräftiger als am Morgen. Die Ohnmacht hatte ihn erfrischt, und es ge-



In 3 Minuten frisiert!

Das können Sie auch: pudern Sie einfach Ihr Haar mit „Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon“, bürsten Sie es sorgfältig aus und Sie erkennen Ihr Haar kaum wieder, so schön duftig und glänzend ist es geworden. Versuchen Sie es einmal! Die Dose mit dem praktischen Puder-

beutel für lange Zeit reichend, kostet Fr. 1.60. Für Ihre gründliche Kopfwäsche verwenden Sie „Schwarzkopf-Shampoo“!

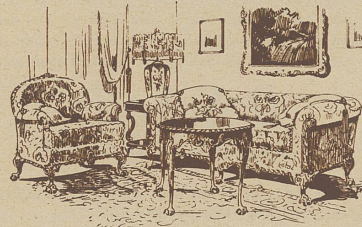


Schwarzkopf Trocken-Schaumpon

Schönes Haar in 3 Minuten

General-Depot: Doetsch, Grether & Cie. A.-G., Basel.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien



Wie man Möbel wählt

Mit Ueberlegung und Sorgfalt, damit Sie nicht enttäuscht werden. Wie Sie sich die Wahl erleichtern, sagt Ihnen unsere Wegleitung. Reiche Erfahrung geschulter Fachleute hört man zu seinem Vorteil an. Wir bieten Ihnen, was Sie Ihr Leben lang mit Freude erfüllen wird.

Wählt Möbel wie man Freunde wählt

J. KELLER & C^{IE}
Göterstrasse 16 Zürich
6 EGR. 1861

fort, als hätte der Wind sie davongetragen; sie haben Lau Mase volle Bezahlung für den ganzen Monat zurückgelassen, aber was nützt es Lau Mase, wenn hinterher die Polizei kommt, sie auf die Wache schleppt und ihr das ganze Geld um ein Haar wieder abgenommen hätte?

Lau Mase ist bei der Erinnerung noch sehr erregt. Sie weint fast und schielt verstohlen nach der Gegend, in der sich ihrer Meinung nach Arbutnots Brieftasche befinden muß.

Arbutnot steht jetzt von seinen Fesseln befreit, aber er ist so schwach, daß er fast auf einen der Körbe gesunken wäre.

Lau Mase erbetet sich, ihn nach oben zu führen

und ein Auto zu holen. Lau Mase ist eitel Dienstbarkeit und Unterwürfigkeit.

Arbutnot zieht seine Brieftasche und entdeckt, daß alle Papiere entwendet worden sind. Die Barschaft und das Scheckbuch sind unangetastet.

Es sind vier Dollarscheine, die er Lau Mase mit einer verächtlichen Geste in die Hand wirft, worauf die alte Chinesin in lautes Wehklagen ausbricht. Arbutnot schreibt schweigend einen Scheck, und sie nimmt ihn mißtrauisch und nur halb befriedigt.

Dann ist das Auto da und Arbutnot sinkt mit leisem Stöhnen in die Polster. Er will seine Wohnung als Ziel angeben, aber da ist mit einem Male wieder die innere Stimme, die ihn warnt.

Er beschließt, sich zur nächsten Polizeistation fahren zu lassen und von dort aus den Obersten Beddoes anzurufen.

Natascha hat sich zweimal bei Polizisten nach dem Wege zum Hubfield-Park erkundigen müssen. Sie hat sich sogar verlaufen, einen Bogen beschrieben und viel kostbare Zeit verloren.

Nun aber sieht sie die Parkbäume grün überschimmern in den blauen Himmel wachsen und glaubt wieder den Atem des Frühlings zu spüren wie in jener ersten Nacht ihrer Liebe.

(Fortsetzung Seite 18)

Chalet-Fabrik
E. RIKART
Teleph. 84 **BELP** bei Bern
Billige Preise
PAUSCHALÜBERNAHME BEI
ERSTKLASSIGER AUSFÜHRUNG



AROSA Kinderheim u. Privatschule
Freudenberg
Alassia (Riviera ponente) **HOTEL LIDO**
Direkt am Strand / Fließ. Wasser, w. u. k. in allen Zimmern / Appartements mit Bad / Pension von Fr. 3.— aufw. / Man spricht Deutsch.
Locarno **Beau-Rivage**
a. See, Fl. Wasser. Pens. v. Fr. 12.— an

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel!



Togonal
Tabletten
wirken rasch u. sicher bei
Rheuma / Hexenschuss
Gicht / Nerven- u.
Ischias / Kopfschmerz
Erkältungskrankheiten
Unschädlich für Magen
u. Herz · Hilft selbst
bei veralteten
Leiden.

Ein Versuch überzeugt! Preis Fr. 1.60. In allen Apotheken.
Pr. notarieller Bestätig. anerkennen über 5000 Ärzte darunter viele bedeutende Professoren die gute Wirkung des Togonal.

Bewegung ist Leben



Harmonie u. Schönheit aller Bewegung beruhen auf Kraft u. Gesundheit der Füße. Vollkommene Fußgesundheit ist wichtigste Vorbedingung für körperliches Wohlbefinden, Berufserfolg u. Lebensgenuß.

Gratis
und diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel. Gef. 30 Rp. für Versandkosten beifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.

Schlechte Verdauung und Magenschmerzen,
Kopfwich, Zahnschmerzen, Unwohlsein, bitterer Geschmack oder übler Geruch im Mund beseitigt sofort der antihydrofene
Amerikanische Pfeffermünzgeist.
Angenehmes Getränk, vorzüglich für Toilette und Zahnpflege. Ein paar Tropfen im Wasser, Tee oder auf einem Zucker genügen. Verlangen Sie sofort ein **Gratismuster.**
Hier abtrennen, in offenem Kuvert mit 5 Cts. frankiert senden an:
Alcoic de Menthe Americaine,
88 rue de Carouge, Genf.
Erbitte ein Gratismuster Amerik. Pfeffermünzgeist.

Name: _____
Adresse: _____

LOCARNO
HOTEL CAMELIA
Kmf. Kleinhotel (60 B.). Fl. W. Zimmer m. Bad, Loggias, Lift, Halle, Aussichtsr. Lage. Garten. Butterküche. Pens. Fr. 11.- b. 14.- Bes.: C. SIGG-TOBLER

Sie können das Vergnügen und die Erholung des Aufenthaltes in der frischen Luft nur mit gesunden und leistungsfähigen Füßen richtig genießen. Wandern und Gehen erhalten jung und frisch. Müde und schmerzende Füße schließen Sie aber nicht nur von der Teilnahme an Erholung und Vergnügungen aus, sondern sie vermindern Ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und hindern Sie am Vorwärtkommen.

Dr. Scholl's Fusspflege System

hat für groß und klein und für die verschiedenartigen Fußleiden in seiner großen Auswahl von Spezialitäten Mittel und Behelfe, um jedem einzelnen Falle zu entsprechen. Dieses weltbekannte System ist eine Zusammenstellung jahrelang erprobter Fuß-Pflege-Mittel und Einlagen. Ihre Anwendung gewährt sofortige Erleichterung und Besserung. Individuelle Anpassung nach genauem Fußabdruck. Ständig kostenlose Fußkontrolle während des Tragens.

In jedem größeren Ort der Schweiz finden Sie ein Dr. Scholl-Depot, wo ihnen kostenlos und unverbindlich die Füße untersucht werden. Warten Sie nicht länger, ein Versuch lohnt sich.



Dr. Scholl's Bunion Reducer schürzt die empfindliche Stelle vor Druck, reduziert das Schwellen und vermeidet die Verunstaltung des Schuhwerkes. In Größen für Herren und Damen erhältlich. Preis Fr. 3.— per Stk.

Dr. Scholl's Toe Flex bringt die verkümmerte große Zehe in die normale Lage zurück, stellt die Muskelstätigkeit wieder her und korrigiert so auch den Ballen. Preis Fr. 2.75 per Stück

Dr. Scholl's Foot-Eazer verleiht müden u. schmerzenden Füßen, Plattfüßen etc. sofortige Erleichterung. Kann bequem in den gewöhnlichen Schuhen getragen werden. Preis Fr. 16.— per Paar.

Verlangen Sie die lehrreiche und reich illustrierte Broschüre «Die Pflege der Füße» sowie Depotangabe durch:

Dr. Scholl's Fuss-Pflege
BAHNHOFSTRASSE 73 / ZÜRICH

Haben Sie sich jemals überlegt
warum Leute, die Zeit und Geld haben, sich regelmäßig massieren lassen? Wissen Sie, daß es darum ist, weil Massage von den führenden Medizinern als ein natürliches, dem gesunden Verstand entsprechendes Mittel gegen Fettleibigkeit und andere Stoffwechsellkrankheiten anerkannt ist?

Auch Sie können wie nie zuvor an jeder gewünschten Stelle den lästigen Fettsatz beseitigen und zwar durch die geniale Erfindung des „Punkt-Rollers“. Fett bildet sich, wenn die Blutzirkulation zu träge ist, es zu lösen und aus dem Körper hinauszubefördern. Der „Punkt-Roller“ bewirkt durch sanftes, aber durchdringendes Saugen eine lebhaftere Blutzirkulation in den fetten Partien, die rotierende Saugbehandlung festigt schnell schlaffe Muskeln, löst das Fett und macht dessen Lösung dem Blute leichter. Gymnastische Übungen haben dasselbe Prinzip, doch kann man damit nicht bestimmte Körperteile vom lästigen Fett befreien.

Der „Punkt-Roller“ wirkt an den massierten Körperteilen. Nach Gebrauch haben Sie eine warme, lebhaftere Empfindung und sofort merken Sie das Blut an der Arbeit, wie es auf natürlichem Wege das überflüssige Fett ausscheidet. Die kurze Fünf-Minuten-Behandlung wirkt volle zwei Stunden nach. Sie können selbst beobachten, wie bei der Anwendung des „Punkt-Rollers“ Ihr Leib, Ihre Hüften, Brust, Schenkel oder Waden täglich schlanker werden. Kaufen Sie jetzt einen „Punkt-Roller“, aber achten Sie auf das Wort „Punkt-Roller“, Marke „Punkt auf der Stirn“, da Fälschungen im Handel! Preis des Punkt-Rollers Fr. 18.—, Doppel-Punkt-Rollers Fr. 23.—, Doppel-Punkt-Rollers mit austauschbaren Saugnapfen Fr. 38.— (stärkere Wirkung). Gesichts-Punkt-Roller Fr. 10.—. Ueberall zu haben. Auch bei Hausmann A.-G., St. Gallen 12a, Marktgasse 11; Zürich: Uraniinstr. 11 und Münsterhof 17; Basel 12a; Freiestr. 15; Davos; Pfalz und Dorf. Versand durch: J. Mäscher, Basel 12a, Spalenberg 6. Ärztliche Erfolgsberichte auf Wunsch gratis.



Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

TAXAMETER SELNAU 77.77
Einheitlicher Groß-Wagenpark
G. WINTERHALDER, ZÜRICH

(Fortsetzung von Seite 16)

Nun sieht sie auch das Haus. Sie kann es nicht mehr erwarten, ihm näherzukommen und beginnt zu laufen. Sie ist ganz atemlos, als sie endlich in dem breiten, hallenden Treppenhaus steht und Arbuthnots Nähe zu spüren vermeint.

Sie nimmt sich nicht erst Zeit, an seiner Wohnungstüre zu läuten. Sie will ihn überraschen, sie will heimlich wie ein Dieb zu ihm hereinschleichen und sich an seiner freudigen Bestürzung weiden.

Der Schlüssel gibt kaum einen Laut von sich, als sie ihn langsam und vorsichtig im Schlosse dreht. Und die Türe klafft so leise, als wäre sie frisch geölt. Natascha sieht Arbuthnots Mantel in der Garderobe hängen und streicht im Vorbeihuschen mit einer leisen, zärtlichen Geste über seine Falten. Dann huscht sie durch die halbgeöffnete Türe ins Wohnzimmer.

Arbuthnot ist also daheim. Auf dem runden Tische sieht sie Reste einer Mahlzeit, und aus dem Nebenzimmer klingt ein leises Geräusch, wie wenn sich dort jemand mit Meißel oder Säge zu schaffen machte.

Natascha geht leise auf den Zehenspitzen bis zur Türe. Auch diese Türe ist halbgeöffnet. So kann die Überraschung also vollkommen werden.

Natascha betritt das Schlafzimmer und sieht Arbuthnot unweit des Fensters am Boden knien und mit einer Art von Hammer die Wand beklopfen.

Er trägt den Schlafrock aus roter chinesischer Seide, er hat ihr den Rücken zugewandt, und die Art seiner Haltung erscheint seltsam fremd.

Nataschas Augen treffen den breiten Spiegel, der dem Fenster gerade gegenüber hängt. In diesem Augenblicke erhebt auch der Mann im roten Schlafrock den Kopf.

Zwei Augenpaare begegnen sich im Spiegel.

Natascha will einen Schrei ausstoßen, aber es ist, als geföre der Schrei in ihrer Kehle zu Eis.

Der Mann im Schlafrock ist aufgesprungen. Er steht drohend und untersetzt vor ihr, obwohl er lächelt.

Erst an diesem Lächeln erkennt Natascha, daß es wirklich We ist, der vor ihr steht. Sie verharrt ganz regungslos mit totbleichen, vom Entsetzen versteierten Zügen.

We geht langsam auf sie zu. Die Überraschung ist aus seinem Gesicht gewichen. Er erfährt in dieser ersten Minute die Situation in allen ihren Konsequenzen. Er begreift, daß das Schicksal ihm die Erfüllung seiner geheimsten Wünsche in den Schoß geworfen hat.

Er sagt sehr sanft, in einem Tone, der sich kaum von demjenigen unterscheidet, in dem er in Xenia Petrownas Wohnung zu ihr gesprochen hat:

«Es ist mir eine Freude, Sie in meiner unwürdigen Behausung begrüßen zu dürfen, Natascha Petrowna.»

Natascha bricht plötzlich in Tränen aus. Ein wildes, krampfartiges Schluchzen schüttelt sie. Sie ist auf einen Stuhl gesunken und preßt die Hände um seine Lehne, als wäre der Stuhl ein Mensch, bei dem sie Halt suchen könnte.

We steht wie ein unbewegliches Steinbild neben ihr und wartet.

Schließlich hebt Natascha den Kopf und fragt leise und müde:

«Was soll nun werden, We? Was gedenken Sie zu tun? Werden Sie mich Ljuskow und Xenia Petrowna ausliefern?»

Ihre brennenden Augen hängen an seinem regungslosen Gesicht.

We lächelt.

«Ich werde Sie nicht ausliefern, Natascha Petrowna.»

Natascha wird unruhig.

«Warum nicht, We? Hat Ihnen Xenia Petrowna nicht gesagt, daß sie mich für eine Verräterin hielte? Daß Ljuskow mich nach Rußland bringen sollte, damit man nur —»

«Ich hasse Xenia Petrowna. Ich hasse diesen Ljuskow.»

Nataschas Hände lösen sich langsam von der Stuhllehne. Sie atmet unwillkürlich freier.

«Warum hassen Sie sie, We?»

We schweigt. Seine Augen beginnen wieder zu glänzen wie die Augen züngelnder Schlangen.

Natascha springt auf.

«Kann ich Ihnen vertrauen, We? Wollen Sie mir versprechen —?»

Sie bricht ab. Sie ist verwirrt. Was soll er ihr versprechen? Sie fragt, ohne zu überlegen, daß sie sich mit ihrer Frage bloßstellt und ihn preisgibt:

«Was ist mit Arbuthnot geschehen? Ist er nicht mehr in dieser Wohnung? Wird er zurückkommen? Weshalb haben Sie dort die Bilder von der Wand genommen und den Teppich zurückgeschlagen?»

We zögert eine Sekunde lang, ehe er antwortet. Nur eine Sekunde lang.

Dann sagt er langsam, ihren Blick mit dem seinigen bannend und festhaltend:

«Arbuthnot ist heute in der Frühe von englischen Soldaten verhaftet worden.»

«Nein!» schreit Natascha und krallt beide Hände in den Ärmel seines Schlafrockes, als wollte sie ihn durch die körperliche Berührung zum Widerrufe zwingen.

We wiederholte laut und unbarmherzig:

«Er ist verhaftet worden, als er eben Lydia Nikolajewnas Hotel verließ. Es ist ihm jedoch gelungen, Xenia Petrowna davon zu benachrichtigen, daß sich in dieser Wohnung geheime Papiere befänden, die er in Sicherheit gebracht zu sehen wünschte.»

«Aber die Engländer, werden die Engländer nicht in diese Wohnung eindringen, We?»

«Wir sind hier auf chinesischem Gebiet, Natascha Petrowna», sagt We und entblößt seine breiten Zähne. Wie er die Worte ausspricht, scheint eine unbewußte Drohung in ihnen zu liegen. Dann, als er sieht, daß Nataschas Gesichtsausdruck sich verändert, fügt er mildernd hinzu:

«Es macht übrigens den Eindruck, daß man von diesem Schlupfwinkel Arbuthnots noch nichts weiß. Arbuthnot ist ein schlauer Bursche. Und er ist von jeher ein Meister darin gewesen, seine Spur zu verwischen.»

Nataschas Gedanken beginnen fieberhaft zu arbeiten. Vorhin, als We davon sprach, daß Arbuthnot beim Verlassen von Lydia Nikolajewnas Hotel verhaftet worden wäre, ist ein jäher Verdacht in ihr aufgetaucht. Jetzt verdichtet sich dieser Verdacht, wird fast zur Gewißheit.

Sie fühlt, daß We sie belügt. Daß er sie belügen muß, um sich selber zu verteidigen und zu retten. Arbuthnot ist nicht verhaftet worden. Und We hat keineswegs von ihm einen Auftrag erhalten, geheime Papiere Arbuthnots in Sicherheit zu bringen.

Wo aber ist der Geliebte dann? Wann wird er in diese Wohnung zurückkehren?

Sie fühlt, daß We sie beobachtet. Sie fühlt, daß sie eine Maske anlegen muß, um keinen Argwohn in ihm aufkommen zu lassen.

Sie fragt:

«Werden Xenia Petrowna und Ljuskow sich darum bemühen, Arbuthnot zu retten. Meinen Sie, daß es möglich sein wird, ihn zu retten, We?»

We bewegt langsam den Kopf auf eine Weise, die ebenso gut eine Bejahung wie eine Verneinung ausdrücken kann. Nein, We glaubt nicht an diese Möglichkeit, Arbuthnot zu retten. Die Engländer pflegen in solchen Angelegenheiten kurzen Prozeß zu machen.

«Nicht ihren Landsleuten gegenüber. Arbuthnot ist selber ein Engländer.»

We lächelt ganz stark und hämisch.

«Arbuthnot wird seit langem von der englischen Polizei gesucht.»

Nataschas Augen weiten sich. Sie hat auf einmal wieder die Schwäche in den Knien. Woher weiß We, daß Arbuthnot von der englischen Polizei gesucht wird? Hat We doch die Wahrheit gesprochen? Hat er am Ende sogar die Unverschämtheit oder Gehässigkeit besessen, Arbuthnot bei der englischen Polizei zu denunzieren?

We sagt leise und bestimmt:

«Ich würde mich niemals dazu hergeben, der Polizei der Fremden zum Spion zu dienen, Natascha Petrowna!»

Hat er ihre Gedanken erraten? Sie errötet, als wäre sie auf verbotenen Wegen ertappt.

We aber mißdeutet ihr Erröten. Zum ersten Male scheint sich die gläserne Maske über seinen Zügen zu senken.

Aber We ist lange in Europa gewesen. We hat den Charakter des Westens studiert. Auch den Charakter der westlichen Frauen.

Und We ist entschlossen, Natascha Petrowna zu gewinnen. Nicht wie man eines der chinesischen Mädchen aus den Singspielhallen oder eine der modernen, bubiköpfigen und Lacksehuh trappelnden Repräsentantinnen des neuen Chinas gewinnt. Auch nicht wie eine der allzu gefälligen Russinnen, die ihm in Moskau begegnet sind.

Natascha ist anders als diese. We, der Revolutionär, der Angehörige einer fremden Rasse, fühlt es mit dem witternden Instinkte seiner auf das trieb-

hafte Erraten verborgener Zusammenhänge gestellten Natur: Natascha repräsentiert die alte Kultur Europas. Sie trägt Herrenblut in ihren Adern. Das Blut der alten, weißen Herrenkaste, die dem Untergange geweiht ist. Auch Natascha Petrowna ist vielleicht dem Untergange geweiht.

Er denkt es in aufzuckender, begehrllicher Zärtlichkeit, während seine Blicke über die braunroten Wellen ihres Haares streifen.

Natascha empfindet sie wie eine körperliche Berührung. Sie fährt mit den Händen über das Haar, als wollte sie die Berührung von sich abstreifen.

Sie ist aufgestanden und fragt, mit dem Versuche, ruhig und sachlich zu erscheinen:

«Was soll nun werden, We? Ich bin müde und hungrig. Ich besitze kein Geld, um mir hier in Schanghai eine Wohnung zu mieten. Ich besitze vor allen Dingen auch keine Papiere.»

«Ich werde Ihnen helfen, Natascha Petrowna. Ich werde Ihnen alles zu verschaffen wissen, was Sie begehren. Ich bitte Sie, fürs erste in dieser Wohnung zu bleiben und meine Gastfreundschaft nicht zu verschmähen.»

Er spricht jetzt ganz wie ein Europäer. Er erinnert fast ein wenig an Arbuthnot, als er so vor ihr steht und ihr seine Gastfreundschaft anbietet, die eigentlich die Gastfreundschaft eines anderen ist.

Natascha muß unwillkürlich lächeln. Eine Welle von Leichtsinne schäumt in ihr in die Höhe. Dazwischen Argwohn, heimlicher Verdacht und wieder befreites Aufatmen.

We kann Ljuskow oder Xenia Petrowna auf keine Weise von ihrem Hiersein benachrichtigt haben. Das Telephon befindet sich im Nebenraum, wo auch die gedeckte Frühstückstafel steht. Sie muß We also daran hindern, ohne ihr Beisein irgendwelche Schritte zu tun. Sie muß ihn sogar darum bitten, ihr beim Essen Gesellschaft zu leisten.

Wie seltsam das Leben doch ist!

Natascha ist lebhaft und heiter und plaudert von allem, von dem sie meint, daß We Interesse daran finden könnte. Auf ihren blassen Wangen sind kreisrunde Flecke aufgeblüht, und ihr Lachen klingt hell und perlend wie das Lachen einer Schauspielerin auf der Bühne.

Es ist ein sehr sonderbares Diner! Sie sind vorher beide in die Küche hinausgegangen — Natascha immer ängstlich darauf bedacht, We nicht einen einzigen Augenblick allein zu lassen —, haben nach Vorräten gesucht und schließlich Wein und allerlei Konserven entdeckt und in aller Eile ein festliches Mahl bereitet.

Nun sitzen sie sich gegentüber, lassen die Gläser aneinanderklingen und versuchen, jedes die Gedanken des andern zu erraten.

Der Wein steigt Natascha zu Kopf; ihr Lachen klingt heller und herausfordernder, die roten Flecke auf ihren Wangen haben sich vertieft.

We sieht diese an, ersieht auch den grünen Stein an ihrem Halse, seine Augen beginnen wieder zu glänzen.

«Er muß mir Geld und Papiere verschaffen», denkt Natascha. Trotz des Nebels leichter Berauschtigkeit in ihrem Gehirn steht der Gedanke klar und scharf urmissen vor ihr: «Er muß mir Geld und Papiere verschaffen.»

Sie fragt:

«Wie wollen Sie Ljuskow zwingen, meine Papiere herauszugeben, We?»

«Ich kann Ljuskow nicht zwingen, Natascha Petrowna. Aber ich werde Ihnen neue Papiere verschaffen.»

«Neue Papiere?»

«Ich kenne eine Palfälscherzentrale in einer der japanischen Vorstädte. Ich werde noch diesen Abend dort vorsprechen.»

Natascha schweigt. Es ist ihr auf einmal schwer und beklemmt zumute. Es ist ihr zumute, als stände sie im Begriffe, aus einer kaum überwundenen Gefahr in eine neue, größere zu stürzen.

We füllt ihr Glas von neuem. Aber Natascha trinkt nicht mehr. — Sie muß ihren Kopf kühl und klar behalten.

Sie darf vor allen Dingen ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren. Dies Ziel besteht darin, zu Arbuthnot zu gelangen. We kennt Arbuthnots Aufenthaltsort. Sie ist im Innersten überzeugt davon, daß We ihn kennt. Sie muß also versuchen, in Wes Geheimnis einzudringen; sie muß fürs erste die Zähne aufeinanderbeißen und stillhalten.

«Ihr Gesicht ist so finster, Natascha Petrowna», sagt We. «Sie sind so viel hübscher, wenn Sie lächeln.»

(Fortsetzung Seite 21)

(Fortsetzung von Seite 18)

«Finden Sie, daß ich Ursache habe zu lächeln?»

We gibt keine Antwort. Der Ausdruck seiner Züge ist beherrscher und unenträtselbarer denn je. Mit einer leichten Wendung seines Sessels ist er ein wenig näher zu ihr hingertückt; es will ihr scheinen, als näherte er sich mit jeder Sekunde mehr!

Natascha preßt sich unwillkürlich tiefer in ihren Sessel. Es sieht aus, als wollte sie sich vor ihm verkriechen.

Es nützt ihr natürlich nichts. Sie weiß auch in ihrem Innersten recht gut, daß es sie nichts nützen wird.

Sie zittert vor Angst, während ihre Lippen ein krampfhaftes Lächeln festhalten.

We fragt sehr leise in einem eigentümlich singenden Tonfalle:

eine graue Mauer, an der man sich blutig rennen muß.

Draußen sind die Engländer, und sie hat um ihrer jahrelangen Verbundenheit mit Xenia Petrowna willen Grund genug, die Engländer zu fürchten. Aber hat sie nicht noch mehr Grund, vor We und seinen Verbündeten auf der Hut zu sein?

Natascha grübelt, sie sucht nach einer Klärung oder einem Auswege, aber sie vermag keinen zu entdecken.

Sie ist längst aufgesprungen; sie geht unruhig, wie ein gefangenes Tier, im Zimmer auf und nieder, sie tritt zum Schreibtisch und streicht in hilfloser, sehnsüchtiger Zärtlichkeit über den grünen Wildlederrücken eines Buches, von dem sie sich dunkel erinnert, es bei einem ihrer Besuche in Arbuthnots Hand gesehen zu haben.

Waffe gegen das Licht und beginnt, sie sachlich und sorgfältig zu untersuchen.

Der Browning ist ganz neu, noch völlig unbenutzt, wie es scheint, und er ist geladen. Nach kurzem Zögern schiebt Natascha ihn in den Ausschnitt ihres Kleides.

Sie wendet nun ihre Aufmerksamkeit den übrigen Schiebläden zu, entdeckt, daß sie sämtlich offen stehen und den Eindruck machen, als wären sie gewaltsam mit einem stumpfen Instrument geöffnet worden. Sie findet einige Geldscheine und steckt sie ebenfalls zu sich. Sonst enthalten die Schiebläden nichts außer unbeschriebenem Papier und einer Liste der in dieser Woche und der nächsten nach Amerika abgehenden Dampfer. Jedenfalls scheint Arbuthnot gute Ordnung gehalten und mit der Möglichkeit eines Einbruchs oder einer Verhaftung gerechnet zu haben. Oder, hat We den Inhalt der Schiebläden bereits geplündert, um irgendeinem Geheimnisse Arbuthnots auf die Spur zu kommen?

Natascha ist im Schreibtischsessel sitzen geblieben und horecht auf die Geräusche im Nebenzimmer. Sie sind jetzt schwächer geworden, auf Minuten verstummen sie ganz. Draußen dunkelt es schon leise. Der Himmel über den Parkwiesen in schnell verlöschenden, rosigen und schwefelgelben Lichtern. Im Zimmer steht die Dämmerung und verwandelt alle Gegenstände in geheimnisvolle, unförmige Klumpen.

Tempo der Technik



Die beiden gigantischen Hängebrücken (Brooklyn Bridge und Manhattan Bridge) über den Hudson in New York

«Weshalb fürchten Sie sich vor mir, Natascha Petrowna?»

Sie lacht hell und schwirrend auf.

«Weshalb meinen Sie, daß ich Sie fürchte?»

«Weil Ihre Augen — — —»

Er bricht plötzlich ab. Er horecht mit dem Ausdruck angespanntesten Lauschens nach draußen.

Draußen vor den Fenstern sind Trompetensignale lebendig geworden. Jetzt vernimmt man aus der Ferne deutlich näherkommend die harten taktmäßigen Rhythmen eines Militärmarsches. Englische Militärmusik auf dem Gebiete des Hußfeldparks, das sich unter chinesischer Hoheit befindet.

We und Natascha stehen am Fenster, unter dem englisches Militär in geschlossener Kolonne vorbeimarschiert.

«Sie besetzen die Straßen und den Hußfeldpark», murmelt We auf chinesisches.

Natascha hat die chinesischen Worte nicht verstanden. Aber sie sieht Wes gelbe Haut von einer seltsamen Fahlheit überschattet und errät instinktiv irgendeine Gefahr.

«Wir müssen dieses Haus verlassen, sobald es dunkel ist, Natascha Petrowna. Ruhen Sie bis dahin! Ich werde alles vorbereiten.»

Er steht schon im Nebenzimmer, hat die Tür hinter sich zugezogen, und sie hört deutlich den Ton eines Schlüssels, der im Schlosse gedreht wird.

Ruhen? — Sie wirft sich auf den Diwan, sieht den Minutenzeiger der großen Standuhr vorwärts-schleichen, hört We im Nebenzimmer hantieren. Er scheint wieder mit Meißel und Säge zu arbeiten wie vor ihrer Ankunft. Nur daß die Geräusche jetzt härter, schneller geworden sind.

Natascha schließt die Augen und empfindet es zunächst als eine Erlösung, We nicht mehr in ihrer unmittelbaren Nähe zu wissen. Dann aber scheint plötzlich der fieberhafte Rhythmus seines Arbeitens in ihr eigenes Blut hinüberzuschlagen. Sie wird unruhig; sie richtet sich auf, versucht ihre Lage zu überdenken und vermag doch nichts zu erkennen als



Primitive Hängebrücke aus geflochtenem Gras über den Indus in Westtibet. Den Eingeborenen macht das Passieren dieses schwanken Steges keine Schwierigkeiten, dagegen bedeutet sie für den Weißen doch eine etwas unangenehme Nervenprobe

«De profundis» steht auf dem Titel und die Worte hallen wie die Klänge dumpfrauschender Glocken in ihr nach. Sie blättert in dem Buche, sie versucht, irgendeine Spur von dem Geliebten zu entdecken und legt es schließlich mit einer müden Bewegung aus der Hand.

Im Nebenzimmer hämmert We noch immer wild und unermüdet. Nataschas Schläfen beginnen nervös zu zucken; das ewige Hämmern und Sägen nebenan tut ihr weh. Was hat We an den Wänden von Arbuthnots Schlafzimmer zu schaffen?

Natascha macht eine halbe Wendung zur Tür, stockt inmitten der Bewegung, kehrt wieder zum Schreibtisch zurück.

Die oberste Schieblade des Schreibtisches ist nicht verschlossen. Sie muß geöffnet und ohne besondere Sorgfalt wieder zugeschoben sein, denn sie steht ein wenig weiter vor als die übrigen Schiebläden.

Natascha versucht sie mit spitzen Fingern völlig herauszuziehen. Es gelingt ihr. Die Schieblade enthält einige Bücher, unbeschriebenes Briefpapier und eine leere Schreibmappe. In der äußersten Ecke befindet sich ein Futteral aus grauem Wildleder, das einen schmalen Browning enthält. Natascha hält die

Durch das Schlüsselloch der Tür, hinter der We arbeitet, fällt ein scharfer, zitternder Strahl.

Natascha steht plötzlich auf. Sie tut es rasch und lautlos, auch ihre Schritte, die sich jetzt der Tür nähern, sind durch die dicken Teppiche bis zur völligen Geräuschlosigkeit herabgedämpft.

Natascha beugt sich nieder und späht durch das Schlüsselloch.

We arbeitet keineswegs mit Hammer oder Säge, wie sie gemeint hat. We kauert auf der Erde, über ein schmales Schränkchen gebeugt und läßt eine bläuliche Stachelnflamme aufzucken. Der Schein der Flamme liegt auf seinem Gesicht und verleiht ihm einen Ausdruck von Wildheit, der Natascha erschreckt. Hinter ihm klafft zwischen zerbröckeltem Mörtelwerk ein Loch in der Wand.

Dann erlischt die Flamme. We beugt sich tiefer über das Schränkchen. Natascha glaubt das Knirschen von Instrumenten zu hören, gleich darauf einen Laut der Befriedigung, den We ausstößt.

Wes Rücken verdeckt die Aussicht. Natascha ist nicht imstande zu erkennen, was hinter diesem breiten Rücken vor sich geht.

(Fortsetzung folgt)